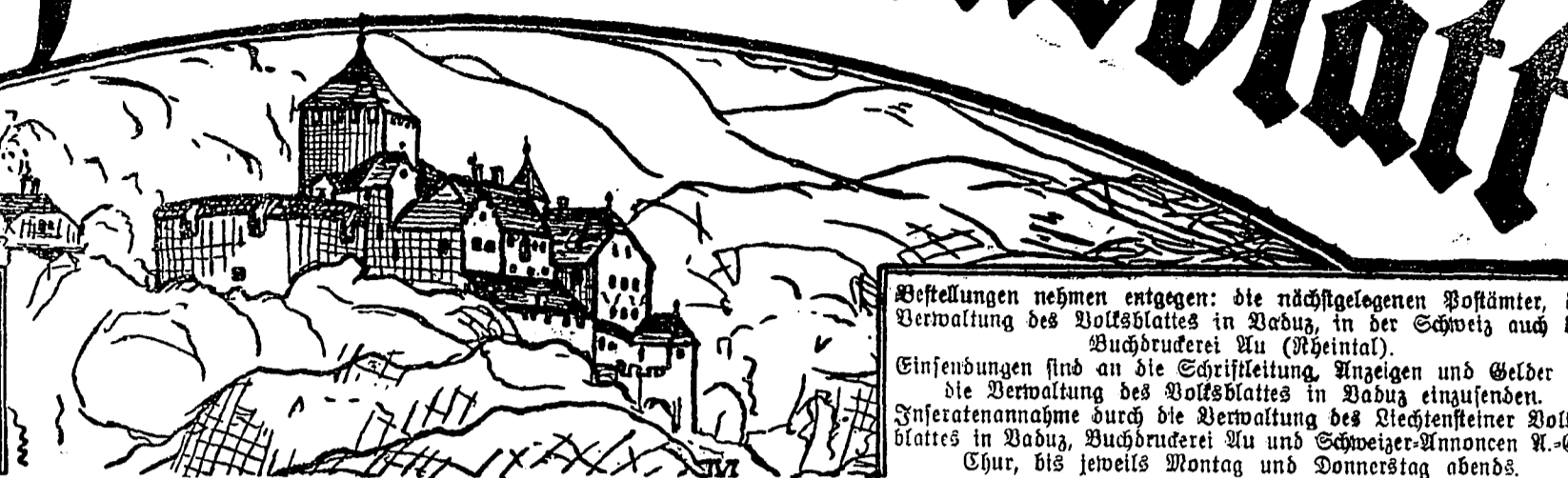


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. die Schweiz jährl. Fr. 10, halbjährl. Fr. 5, vierteljährl. Fr. 2.50, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, das übrige Ausland jährl. Fr. 7.50, vierteljährl. Fr. 3.80. Postamt. bestell. 30 Rp. Zusätzl. Einrichtungsgebühr: im Inland und angrenzenden Gebiet die 7 Pfalt. Nettizelle 10 Rp., übriges Ausland 15 Rp.; Neulamen das Doppelte.  
Postfachrechnung Nr. IX/2998. Telefon: Schriftleitung Baduz 76, Verwaltung Baduz 48, Buchdruckerei Au (St. G.) 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mehental).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.  
Inseratennahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen N.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

## Das läßt tief blicken.

(Eingefandt.)

Zu der Nr. 1 vom letzten Samstag berichtet das Volksblatt, daß in der Landtagsitzung vom 30. v. M. die Wahlen in die verschiedenen Behörden, die einen Hauptpunkt der Tagesordnung darstellten, unterblieben, weil die unterländischen Abgeordneten vor der Übernahme dieser Wahlen auch Gemisheit über die Bestellung und Zusammenfassung der Kommission für die Untersuchung der Klassenlotteriangelage hatten wollten. „Da hierin eine Einigung nicht erzielt werden konnte, weil die Volkspartei Abgeordneten die Vorschläge der unterländischen Abgeordneten ablehnten, unterblieben sämtliche Wahlen, mit Ausnahme der Wahl des Landesauschusses.“ So der besagte Bericht. Schade, daß er uns nichts Näheres sagen konnte. Aber die Sache hat sich ja wieder nicht im öffentlichen Landtag, sondern im Konferenzzimmer abgespielt.

Aber so kurz der Bericht ist, läßt er doch interessante Schlüsse zu. Also die Mehrheitspartei, die sich so klangvoll „Volkspartei“ nennt, sagt zwar auf der einen Seite, auch sie wolle eine Untersuchung der Lotteriangelage. Aber sie kann sich nicht entschließen, der Minderheit zuzugestehen, daß diese die Leute ihres Vertrauens in die Kommission entsende, obwohl diese Vertreter der Minderheit auch in der Kommission eben die Minderheit gewesen wären. Denn wie Schreiber dies hörte, hatten die unterländischen Abgeordneten vor der Besprechung vom 30. v. M. im Konferenzzimmer die Absicht, zu beantragen, es solle eine fünfgliedrige Kommission bestellt werden, in welche die Bürgerpartei 2 Mitglieder zu entsenden habe.

Was soll man da noch von der Versicherung der Volkspartei Abgeordneten halten, auch sie wolle eine Untersuchung? Antwort: Sand in die Augen der Wähler! Oder: Wasch mir den Pelz und mach nicht naß!

Man muß in heute so maßgebenden Kreisen von einer wirklichen Untersuchung der Klassenlotteriangelage doch vieles befürchten, und es ist wieder einmal ein recht bemühendes Schauspiel, das man hier dem Volke zu bieten mag. Wir hoffen und verlangen, daß das, was am 30. v. M. sich im Konferenzzimmer abspielte, der Öffentlichkeit nicht verborgen bleibe und daß man über die Einzelheiten jener Beratung noch manches und bald erfahre.

Das Vorgehen der unterländischen Abgeordneten ist nur zu billigen. Sie suchten in einer Vorbesprechung — von wem die Anregung hiezu ausging, weiß ich nicht — eine entsprechende Vertretung unserer Richtung in den

verschiedenen Instanzen, die Bestellung der Untersuchungskommission und die Wahl der von ihnen vorgeschlagenen in diese Kommission zu sichern. Die Mehrheitsabgeordneten haben hierüber verhandelt, bis zum letzten Teile, wo sie sich ganz ablehnend verhielten. Die Folge davon mußte ganz richtig die sein, daß auch die Instanzen nicht bestellt wurden. Dagegen hat die Minderheit bei der Wahl des Landesauschusses mitgewirkt, um nicht wieder einen verfassungswidrigen Zustand einzuweisen zu lassen. Die Neuwahl der Gerichtsbehörden hätte übrigens schon im Herbst, gleich nach der Landtagskonstituierung, vorgenommen werden sollen und können.

Zum Vergleich eine Erinnerung: Als 1921, zur Zeit also, da die Bürgerpartei die Mehrheit im Landtage hatte, Untersuchungskommissionen angeregt wurden — in der Briefmarkensache und in Sachen Lamerawerk — hat die damalige Mehrheit nicht den geringsten Widerstand entgegengesetzt, im Gegenteil die Anregung hiezu mit gegeben, und es war bei Bestellung der Kommissionen einzig der Gesichtspunkt maßgebend, wer ist am meisten in der Lage, die Aufgabe der Kommission gründlich zu bewältigen.

## Fürstentum Liechtenstein

Der 2. Gesellenverein in Vaduz gab am 2. Jänner abends im Adlerlokal in Vaduz eine schöne Unterhaltung. Nach einer Ansprache des H. S. Präses über das Werden und den Zweck der Gesellenvereine, um deren Unterstützung im Interesse des Handwerkes er suchte, gab der Verein 4 gelungene humoristische Szenen zum Besten, die alle ob ihrer bestens gelungenen Aufführung großen Beifall ernteten. Nach diesen Aufführungen fand der Gabentisch mit seinen schönen Gaben große Aufmerksamkeit. Die Veranstaltung erfreute sich guten Besuchs.

Bauernverein und Kammerstatuten. (Mitgeteilt.) Das 2. Volksblatt bringt in der Nummer vom 1. Jänner d. J. einen Bericht über die Versammlung des Bauernvereins in Schaan am 26. Dezember v. J., in der die Einladung der Kammer an den Verein zur Bestellung der Delegation zur Behandlung gekommen ist. Der Berichterstatter des Volksblattes schreibt, es hat sie (die anwesenden Bauernvertreter) kopfschau gemacht, daß sich die Kammer, bezw. der Kammersekretär, die Statuten schon zum voraus und ohne Mitwirkung und Einflußnahme der wirtschaftlichen Organisationen und der von diesen ge-

wählten und noch zu wählenden Kammereräten, also ganz aus eigener Machtvollkommenheit gegeben hat.“ Dieser Vorgang sei „mehr als eigenartig“ und „dieser unglückliche Mißgriff“ sei ausschlaggebend für die Abstimmung am Sonntag gewesen.

Tatsächlich hat die Abstimmung am Sonntag 15 Nein und 11 Ja für die Kammer ergeben. Ausschlaggebend für diese ablehnende Stellungnahme soll laut obigem Bericht das Zustandekommen der Kammerstatuten sein. Obige Verichterstattung betr. das Zustandekommen der Statuten stimmt jedoch nicht. Nach vielen langwierigen und sehr zeitraubenden Verhandlungen mit den Vertretern der einzelnen Gruppen war es endlich möglich, sämtliche Delegationen auf Sonntag den 8. November 1925 in Schaan zusammenzubringen. Es waren erschienen: Gruppe Handel und Gewerbe: Wächter, Biedermann; Gruppe Arbeiterschaft: A. Bogt, Heinrich Wäcker; Gruppe Landwirtschaft: Präsident Meier, Rindler, Dehri; Gruppe 4: Dr. Beck, Thöny, Dr. Marger. Den Vorsitz führte Biedermann. In dieser Versammlung, in der alle Gruppen ausnahmslos durch ihre Vertrauensleute vertreten waren, wurden die heutigen Kammerstatuten definitiv beschlossen. Die Regierung hat die Statuten mit einer Abänderung in Art. 14 (Stimmrecht der Regierung) genehmigt. Nicht der „eigenmächtige“ Kammersekretär hat den Gruppen, sondern die Gruppen haben sich selber die Statuten gegeben. Die Schaaner Versammlung am 26. Dezember, die von Präsident Meier sehr objektiv geleitet wurde, äußerte ihre Stellungnahme zur Kammer anscheinend auf Grund falscher Angaben, laut Zeitungsbericht.

(Wir können vorläufig nicht beurteilen, welche Darstellung den Tatsachen mehr entspricht und liegen aber der Gerechtigkeit halber beide Teile zu Worte kommen. Schriftl.)

Theater in Vaduz. (Eingel.) Eine glückliche Wahl hat der hiesige Jünglingsverein getroffen mit der Aufführung des Stückes „Der Friedensengel“ von P. M. Carnot, der wohl als einer der besten gegenwärtig lebenden Schweizer Dichter bezeichnet werden darf. Das aufgeführte Theaterstück führt uns zurück ins 14. Jahrhundert hinein nach Urbino in Umbrien. Haß und Neid drohen das Fürstenhaus der Montefeltri zu stützen und die einst befreundeten Häuser der Montefeltri und Ubaldi zu entzweien. Ein gedungener Meuchelmörder schafft den Vater der Ubaldi aus dem Leben, und noch ist kein Jahr darüber vergangen, muß auch sein Sohn Alfonso dem Dolch zum Opfer fallen. Geschickt weiß der Urheber des Mordes den Verdacht auf die Montefeltri zu lenken und so Zwietracht zwischen den Freunden zu säen. Doch es gelin-

gung nicht ganz. Denn der junge Montefeltri, ein wahrer Friedensengel, sucht den erzürnten Ricardo Ubaldi von seiner Idee, daß ein Montefeltri der Mörder sei, abzubringen, vorerst allerdings mit wenig Erfolg. Und als nun der Fürst den einfachen Steinmetzen Francesco für seine Verdienste um die Stadt zum Ratsherrn erhebt, da kennt der Neid und Haß der Gegner keine Grenzen mehr. Sie suchen auch den jungen Montefeltri aus dem Weg zu räumen, doch wird er nur schwer verwundet. Das Büchlein, worin die Regeln des hl. Benediktus sind, schützt ihn vor dem sicheren Tode. Er will ein Jünger des großen Heiligen werden und setzt auch seinen Entschluß durch. Als seinen Nachfolger stellt er seinem greisen Vater den jungen Benjamins Ubaldi vor. Der jählich des Mordes angeklagte neue Ratsherrn Francesco wird vom hohen Räte der Stadt zum Tode verurteilt. Der Fürst will ihn begnadigen, allein er verlangt Gerechtigkeit nicht Gnade. Auf dem Wege zum Richtplatz gibt sich der gedungene Meuchelmörder, ein Stadtsoldat, auf die eindringliche Mahnung des Fürstenhauses Ugone zu erkennen und verrät auch seine Anstifter. Graf Sasso, der schlümpfte, stirbt durch Selbstmord, die andern begnadigt der Fürst. Der junge Fürstensohn hat seinen Auftrag, ein Friedensengel zu sein, vollendet und zieht sich nach dem Monte Casino zurück, um fortan unter den Jüngern des hl. Benedikt nur Gott allein zu dienen. Der kleine Benjamins Ubaldi aber wird sein Nachfolger. Das Stück ist voll echt jüdischen Temperamentes und reich an schönen Handlungen. Auch die Aufführung darf als gelungen bezeichnet werden. Einzelne Spieler verraten sogar sehr gute Anlagen zum Theaterspielen.

Der Vereinspräsident Hochw. Hr. Landesvikar und Pfarrer Dr. Marger begrüßte in einer längeren Zwischenpause die ziemlich zahlreich erschienenen Zuschauer, wies auf die Schwierigkeiten hin, die zu überwinden waren, bis dieses Stück aufgeführt werden konnte, dankte für das Zutrauen und lud die Eltern ein, ihre Jünglinge dem Vereine anzuvertrauen. Es war für alle ein genussreicher Abend und die Zuschauer sparten denn auch nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Der Jünglingsverein Vaduz zählt gegenwärtig zirka 25 Mitglieder. Für eine Gemeinde wie Vaduz könnte diese Zahl um das Zwei- bis Dreifache höher sein. Hoffen wir, daß der Verein noch mehr erstärke und weiterhin blühe und gedeihe. Wer aber noch nicht im Schöße war, der veräume nicht am 9. oder 16. Jänner dorthin zu kommen, es wird ihn nicht gereuen.

Walzers. (Eingel.) Am Silvesterabend starb unerwartet schnell, jedoch nicht unvorhergesehen, Anton Büchel von Mäts, ein wahrer Künstler

## Feuilleton.

### Das Drama von Heldeberg.

Roman von  
Sermine von Frankenstein.  
Nachdruck verboten!

Aber mit welcher verzehrenden Blicken hing sie Prinzeßin an diesen Stücken des Schmiedes! Die Glieder waren lang und schlank und bestanden aus zwei Stäbchen, welche mit ihrer kleinen runden Kugel verbunden waren. Die einzelnen Teile, die Stäbchen, sowie die Kugel, waren mit getriebener Arbeit reichlich verziert. Das Schmuckstück war kostbar und von vollendeter Ausführung, und eine Betrachtung durch das Mikroskop konnte nur neue Schönheiten zeigen.

„Haben Sie je eine ähnliche Kette wie diese gesehen?“ fragte Alex, da die Prinzeßin noch immer in Schwärmen versunken war.  
„Baron Stillfried besaß niemals eine solche Kette,“ sagte dann die Dame leise. „Da sie

so eigentümlich ist, hätte ich sie gewiß nicht vergessen können; ich habe auch nie eine ähnliche bei dem ermordeten Marquis gesehen. Ich bin überzeugt, daß sie dem Mörder des Grafen von Heldeberg gehörte.“  
„Aber vielleicht könnte Felicie sie identifizieren,“ warf Alex ein, welche abermals an Fuchs dachte.

Die Prinzeßin schüttelte jedoch verneinend den Kopf.

„Wir wollen sie Felicie nicht zeigen,“ entgegnete sie. „Ich glaube — ich bin ganz überzeugt, daß ich schon eine Kette gesehen habe von dieser eigentümlichen Arbeit.“

„O, Prinzeßin, wo?“ rief Alex erregt.  
„Ich muß vollkommen sicher sein, ehe ich mehr sage; ich muß meinen Argwohn bestätigt sehen, den ich habe. Sie haben ganz recht getan, liebes Kind, mit dieser Entdeckung gleich zu mir zu kommen. Wollen Sie mir dieses Andenken für einige Tage überlassen? Ich möchte sehen, ob man nicht ein neues Licht in diese Angelegenheit bringen könnte.“

Es schien Alex, als ob die Prinzeßin, mit Heiratsgedanken an den Marquis beschäftigt, sich nicht genügend für die Ehrenrettung des

Gatten, der von ihr geschieden war, interessieren könnte, da sie doch keinen Anspruch mehr an ihn hatte. Alex glaubte, daß nur ihr allein die Aufgabe zufalle, den Namen ihres Vaters wieder reinzuwaschen, wenn dies überhaupt in menschlicher Macht stand; und sie wollte nicht einmal ihrer Mutter, die sie doch so innig lieben gelernt hatte, ihre Aufgabe überlassen.

Die Prinzeßin bemerkte ihr Zögern.

„Ich sehe, Sie wollen dieses Andenken nicht einmal für einige Tage aus der Hand geben,“ sagte sie. „Meine Liebe, Baron Stillfried war mein Gatte; dieses Andenken, das seine Unschuld beweist, gehört mir, bis man es vor einen Gerichtshof bringen muß!“

„Sie können es bis zu der erwähnten Zeit behalten, Prinzeßin,“ sagte das Mädchen festen Tones. „Aber wenn Sie Ihren Argwohn bezüglich der Eigentümerschaft der Kette bestätigen sehen, bitte ich Sie, mich in Ihr Vertrauen zu ziehen. Ich fordere dieses Vertrauen als mein Recht; ich habe dieses Andenken gefunden, und ich habe es geschworen, den Namen des Baron Stillfried von jedem Schatten zu befreien!“

„Sie?“ rief die Prinzeßin Viktorine. „Wel-

ches Recht haben Sie an seiner Ehrenrettung? Sie kannten ihn nie; die Leute, welche Ihnen die Geschichte von der Ermordung erzählt haben, glauben an seine Schuld. Wie kommt es also, daß Sie ihnen nicht glauben? Sie handeln unter einem romantischen Impulse. Was können Sie tun, um den edlen, so schwer gekränkten Namen rein zu waschen? Und wenn Sie es tun könnten, gebührt Ihnen nicht mein Recht und meines allein ist es.“

„Aber Prinzeßin!“

Die dunklen Augen der Dame funkeln; eine mächtige Erregung ließ ihre Schönheit in um so höherem Glanze erscheinen.

„Nein, nein!“ wehrte sie Alex, welche sprechen wollte, ab. „Es ist dies nicht Ihr Recht, sondern das meine. Ich habe geschworen, meines Gatten Namen von dieser erdrückenden Schmach zu befreien, und wenn es geschehen kann, werde ich es tun. Ich habe jahrelang heimlich gearbeitet, aber vergebens. Dieser, Ihr Fund, ist die erste wirkliche Spur, die sich mir darbietet. Der Himmel segne Sie dafür, daß Sie sie gefunden und mir gebracht haben. Ich werde Ihnen dies immer danken, selbst wenn nichts daraus gewonnen werden